

**Schule 2020:
Visionen für das Bildungswesen
in Deutschland**

CAMPUS OF
EXCELLENCE

**Wir sind überzeugt:
Unsere Vision lassen sich umsetzen!**

**Daher appellieren wir an die
Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, MdB,
beim Bildungsgipfel am 22. Oktober 2008
die Forderungen und Anregungen
der Generation Zukunft zu berücksichtigen.**

Das Schulsystem in Deutschland muss besser werden.

Internationale Leistungsvergleiche zeigen, dass die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler im unteren Mittelfeld liegen und Kinder aus bildungsfernen Schichten sowie Kinder mit Migrationshintergrund nur selten einen höheren Bildungsabschluss erreichen. Deutschland muss seine Potenziale besser nutzen, um jede Schülerin und jeden Schüler optimal zu fördern. Unsere Überlegungen stellen wir hiermit zur Diskussion. Sie stellen eine realistische und bei gutem Willen auch realisierbare Vision für das Jahr 2020 dar.

Im Jahr 2020 ...

- **sind Schulen selbstständig handelnde pädagogische Dienstleister.**
- **hat das Bildungssystem eine integrierte und flexible Struktur und es gibt keine abgeschotteten Säulen verschiedener Schultypen mehr.**
- **kennt Deutschland nur noch die Ganztagschule als Regelschule.**
- **sind Kindertageseinrichtungen fester Bestandteil des gesamten Bildungssystems.**
- **ist schulischer Unterricht zuerst auf die Fähigkeiten der Schüler ausgerichtet und erst an zweiter Stelle auf den Lehrplan.**
- **ist der Lehrberuf attraktiv und die Qualifikation der Lehrkräfte wird ständig gefördert.**
- **arbeiten Schule und Wirtschaft eng zusammen und stehen in engem Austausch.**

Schulen sind im Jahr 2020 selbstständig handelnde pädagogische Dienstleister.

Die Schulen stehen auch im Jahr 2020 unter staatlicher Kontrolle, denn Bildung ist eine gemeinsame Aufgabe, die durch die private Hand nur ergänzt werden kann. Die Lernziele werden bundesweit einheitlich festgelegt und über standardisierte Qualitätskontrollen überprüft. Die Schulen entscheiden unabhängig über die Wege zum Ziel. Es ist nicht wichtig, *wie* das jeweilige Lernziel erreicht wird, sondern *dass* es erreicht wird. Dies wird durch Vergleichsarbeiten und zentral bewertete Abschlüsse gewährleistet. Den Schulen werden so viele Freiheiten wie möglich gewährt, ohne die Vergleichbarkeit zu vernachlässigen. Schulen sollen sich also verselbstständigen. Nur dann können sie ein flexibles Angebot bieten und um Schüler und Eltern werben. Diese sind die ‚Klientel‘, die freie Wahlmöglichkeit hat.

Die Schulen werden auf dem Weg zur Autonomie professionell begleitet. Erfolgreiche Konzepte, die sich bewährt haben, sollen – im besten Wortsinn – in weniger erfolgreichen Einrichtungen „Schule“ machen. Kooperation zwischen den Schulen existiert trotz oder gerade wegen des erwünschten Wettbewerbs, der jetzt einsetzt.

Das Schulmanagement besteht aus „Schulvorstand“ und „Schulaufsichtsrat“, wobei der Aufsichtsrat den Vorstand kontrolliert. Dem Schulvorstand gehört unter anderem eine für Finanzen zuständige Person an, die eine kaufmännische Qualifikation aufweist und das Gesamtbudget der Schule verwaltet. Außerdem können sowohl Schüler als auch Eltern – als Nachfrager bzw. Kunden – die Schule mitgestalten.

– Jede Schule hat ein Gesamtbudget.

Das Budget der Einzelschule besteht aus staatlichen Mitteln, die um private Zuwendungen von Stiftungen, von Ehemaligen und aus eigenen Einnahmen über Schulprojekte ergänzt werden können. Schulen entscheiden unabhängig über die Verwendung ihres Budgets. Es steht ihnen selbstverständlich frei, individuelle Personal- und Sachentscheidungen zu treffen. Die Autonomie lässt die Identifikation der Lehrer mit der Schule wachsen. Das hat Auswirkungen auf ihre Motivation, auf ihr Engagement und ihr Verantwortungsgefühl gegenüber ihren „Kunden“, den Schülern.

Das staatliche Budget orientiert sich an der Anzahl der Schüler; pro Schüler wird einer Schule der gleiche Betrag über ein Gutschein-Prinzip zur Verfügung gestellt: Jeder Schüler und jede Schülerin bekommt einen Bildungsgutschein, der an der gewünschten Schule eingelöst werden kann. Im Wettbewerb haben die Schulen Gelegenheit, ihr Profil zu schärfen. Überschüsse, die erzielt werden, müssen innerhalb einer bestimmten Zeit reinvestiert werden. Somit sind auch Ansparungen für Projekte möglich und es werden Anreize für eine effiziente Geschäftsführung und gute Arbeit geschaffen.

Im Jahr 2020 ist es selbstverständlich, dass die Wirtschaft sehr stark in Bildung investiert und zwar indirekt über Stiftungen und Stipendien. Das Motiv: Unternehmen profitieren in besonderem Maße von gut gebildeten jungen Menschen.

– Jede Schule hat Personalhoheit.

Lehrkräfte werden von den Schulen selbst ausgesucht und mit Verträgen ausgestattet. Eine Verbeamtung nach bisherigen Mustern findet nicht mehr statt. Personalfragen sind vom Schulleiter oder der Schulleiterin zu entscheiden. Schulen können außerdem Expertinnen und Experten, etwa als Honorarkräfte, engagieren und über ihr Personalbudget finanzieren (z.B. Psychologen, Berufsberater, Sporttrainer, Theaterfachleute usw.).

Für alle Schulen ist es selbstverständlich, dass aus dem Gesamtbudget Schulsozialarbeiter, interkulturelle Moderatoren oder Stadtteilmütter/-väter finanziert werden, die die Verbindung zum sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler herstellen, speziell in Bezirken mit hohem Anteil von Menschen mit ausländischer Muttersprache.

– Die Wege zum Ziel können autonom gestaltet werden.

Auswahl und Zuschnitt der Fächer, außerschulische Aktivitäten, Ergänzungen des Lehrplans: Das alles kann von den Schulen eigenständig beschlossen werden. Dabei ist Flexibilität essenziell, um innovativen Ideen Raum zu geben, auch wenn sie ungewöhnlich erscheinen.

Eine regelmäßige, einheitliche Erfolgsprüfung über ein zentrales, unabhängiges Institut gewährleistet die Vergleichbarkeit im Ergebnis – Motto: Individueller Weg, gleiches Ziel. Standardisierte Leistungsüberprüfungen als Qualitätskontrollen sind notwendig, damit die Autonomie nicht zur Bildungsungerechtigkeit führt. Das Schulsystem ist so gesehen „output“-orientiert.

Der Übergang zur Autonomie wird systematisch begleitet. Nur so lassen sich neue Qualifikationen von Lehrkräften und ein andersartiges Lehrverhalten schrittweise aufbauen. Professionelle Coaches unterstützen diesen Prozess. Die Schulleitung liegt in der Hand von Profis, die ständig fortgebildet werden.

Das Bildungssystem im Jahr 2020 hat eine integrierte und flexible Struktur, und es gibt keine abgeschotteten Säulen verschiedener Schultypen mehr.

Die optimale Laufbahn eines Schülers im Jahre 2020 sieht so aus: Die erste Einschätzung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, Interessen und Intelligenzprofilen der Schülerinnen und Schüler beginnt schon vor dem Besuch der Grundschule. Mit Hilfe einer differenzierten Diagnostik kann die Lehrkraft frühzeitig erkennen, ob es gravierende Lerneinschränkungen gibt, und daraufhin systematische Fördermaßnahmen einleiten.

Die Grundschule im Jahr 2020 nimmt eine abgesicherte Begabungsdiagnostik vor und holt jeden Schüler pädagogisch – mit individuell erstellten Lernplänen – bei seinem aktuellen Leistungsstand ab. Kinder werden in ihrer natürlichen Lernfreude und Neugier bestärkt und es wird darauf geachtet werden, dass sie Lernen nicht als störende Pflicht in Form von Tests und Evaluationsbögen ansehen.

– Die Mehrgliedrigkeit des Schulsystems wurde abgebaut.

Im Jahr 2020 ist die starre, undurchlässige Mehrgliedrigkeit des Schulsystems überwunden. Das Gymnasium existiert nur noch dort, wo es von Eltern nachdrücklich gewünscht wird.

Innerhalb jeder Schulform ist es möglich, alle Schulabschlüsse zu erwerben, vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur. Die vielfältige Kommunikation innerhalb der Schule erhöht die Möglichkeit, den Leistungsstand des jeweiligen Kindes genau zu erkennen und es nach seinen Möglichkeiten optimal zu fördern und zu fordern. Kein Kind wird mehr gegen seinen Willen in eine Schulform gesteckt.

Das auf diese Weise flexibilisierte und integrierte Schulsystem fördert Chancen- und Bildungsgleichheit durch heterogene Lerngruppen. Diese Lerngruppen sind als Kursangebot zu verstehen, das zu einer Differenzierung der Leistung führen kann. Das vorherrschende Arbeitsprinzip ist die Binnendifferenzierung. Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Altersgruppen tun sich in speziell eingerichteten Arbeitsstunden zusammen und helfen sich gegenseitig. Dies bedeutet, dass die Starken den Schwächeren helfen. Die stärkeren

Schülerinnen und Schüler können sich durch Wahlpflichtfächer ständig neuen Aufgaben stellen und Orte der Selbstverwirklichung finden.

Schülerinnen und Schüler mit einer Inselbegabung müssen – trotz Problemen, etwa bei den Naturwissenschaften – ihren Bildungsweg nicht verlassen. Eine beschränkte Hochschulzugangsberechtigung öffnet allen talentierten Schülern die Türen zur Weiterentwicklung. Jeder hat das Recht auf eine Karriere. Das Gleiche gilt auch für „Spätzünder“, die mehr Zeit als andere benötigen, den richtigen Weg zu finden.

– Neue Diagnose- und Ausleseverfahren im Bildungssystem.

Auch im Jahr 2020 gibt es eine Auslese nach Leistung. Kinder haben unterschiedliche kognitive, emotionale und soziale Voraussetzungen und unterschiedliche Bedürfnisse. Bei der Förderung im schulischen Bereich wird deshalb klar differenziert. Da die Wirkungen der Auslese jedoch für den Werdegang eines jungen Menschen bestimmend sein können, ist eine wohldurchdachte und von Fachleuten gesteuerte Vorgehensweise die Regel.

Die Einschätzung durch die Lehrkraft, welche insbesondere beim Übertritt in eine weiterführende Schule maßgeblich ist, kann zwar wertvolle Hinweise hinsichtlich der Arbeitsmotivation und der Persönlichkeit des Schülers geben, kann aber auch zu Verzerrungen und Fehltritten führen, wenn z.B. belastende Familienbeziehungen nicht berücksichtigt werden. Deshalb steht neben dem Lehrerurteil und dem Elternwunsch eine ausführliche Begabungsdiagnostik von psychologischem Fachpersonal und eigens dafür ausgebildeten Lehrkräften, um das tatsächliche Potenzial des Schülers oder der Schülerin erkennen zu können.

Selbstverständlich ist hierbei ein besonderes Augenmerk auf Validität, Reliabilität und Objektivität der angewandten Testverfahren zu legen. Die Erstellung eines ausführlichen Begabungsprofils, welches die individuellen Stärken und Schwächen ausweist, ermöglicht eine angemessene Balance zwischen Fordern und Fördern. Alle Fachleute sind sich der Tatsache bewusst, dass die intellektuelle Leistungsfähigkeit eines Menschen kein starres Konstrukt ist, sondern als ein flexibles Phänomen zu betrachten ist, welches in engem Zusammenhang mit der persönlichen kognitiven Entwicklung, mit Reifungs- und Lernprozessen und zahlreichen weiteren Faktoren steht.

Ein Schüler wird nicht nur zu Beginn eines neuen Abschnitts in der schulischen Laufbahn begutachtet, sondern die Begutachtung begleitet den gesamten Lernprozess. Dadurch wird es dem Lehrpersonal möglich, Vergleiche anzustellen oder zu überprüfen, ob Fördermaßnahmen und Anspruchsniveau des Unterrichtes so gewählt wurden, dass die Schüler und Schülerinnen ihre Leistungen optimal entfalten können.

Langfristig verfügt die Bildungsinstitution somit über ein dynamisches Entwicklungsprofil, welches es jeder Lehrkraft erlaubt, auch auf abrupte Leistungseinbrüche zu reagieren. Solche Schwankungen werden als eine willkommene pädagogische Herausforderung wahrgenommen. Jeder Schülerin und jedem Schüler steht über die gesamte Schullaufbahn immer ein geeigneter Mentor zur Verfügung.

Im Jahr 2020 ist der Elementarbereich ein fester Bestandteil des Bildungssystems.

Ein neues Verständnis des Kindergartens, nicht mehr reine Betreuungseinrichtung, sondern Lernstätte zu sein, bildet die Grundlage des Bildungssystems. Als Ausgangspunkt der Bildungsbiographie vermittelt der Kindergarten allen Kindern die gleichen Startchancen. Der altersadäquate Umgang mit der deutschen Sprache sowie interkulturelle und soziale Kompetenzen sind zentrale Voraussetzungen für den späteren Lernerfolg. Das kostet Geld, aber dieses Geld wird als wertvolle Investition verstanden.

Allen Kindern steht ab Geburt steht ein kostenfreier Kindergartenplatz zur Verfügung, bei Bedarf auch ganztags. Das Prinzip der Freiwilligkeit des Kindergartenbesuchs ist immer dann eingeschränkt, wenn ein Entwicklungsdefizit des Kindes festgestellt wird. Die Ausgewogenheit der Gruppen, insbesondere hinsichtlich des kulturellen Hintergrundes, ist von immenser Bedeutung für das Erreichen der angestrebten Ziele.

Das alte Modell des Kindergartens als reine Betreuungsstätte hat ausgedient. Alle Kinder werden mit Neugierde und Interesse geboren. Auf diese Bedürfnisse geht der Kindergarten durch vielfältige Angebote, durch anregende Räume und die Einbeziehung des Alltags ein. Dabei stehen immer die Eigeninitiative des Kindes und das ungezwungene Entdecken im Vordergrund. Hinter all dem steckt die einfache Erkenntnis, dass eine anregende Umgebung vom Kind mit Initiative beantwortet wird.

– Vertrauen und viel Zutrauen.

Die Selbstständigkeit im Lernen bildet eine zentrale Grundlage der Kindergartenphilosophie. Die Kindertageseinrichtung wird von der Gesellschaft als erweiterte Familie verstanden und wertgeschätzt. Die Eltern werden aktiv in die Arbeit des Kindergartens einbezogen.

Dies bedeutet zum einen, dass hilfsbedürftige Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder Unterstützung finden, zum anderen, dass die Kompetenzen der Eltern vom Kindergarten genutzt werden. Kindertagesstätten sind Familienzentren, in denen vielfältige Angebote für Kinder und Eltern gemacht werden.

Die korrekte Verwendung der Muttersprache ist bereits im Vorschulbereich Voraussetzung für den Erwerb weiterer Sprachen sowie anderer Lerninhalte und wird daher gefördert. Darüber hinaus werden der Erwerb und die Pflege der deutschen Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund gezielt unterstützt, wobei eine wertschätzende Kommunikation aller Beteiligten miteinander essenziell ist. Gleichzeitig findet eine kompetenz- und stärkenorientierte Lernbegleitung statt.

Im Jahr 2020 haben alle Kindertageseinrichtungen mehr und besser ausgebildetes Personal, denn feste Bezugspersonen sind unabdingbar für den jungen Menschen. Wenn Kitas ihre Erzieher, Erzieherinnen und Lehrkräfte besser bezahlen – denn das wird der anspruchsvollen Arbeit gerecht – bieten sie Eltern Aufklärung und Unterstützung bei ihrem Erziehungsauftrag, denn nur so kann ein Bewusstseinswandel hervorgerufen werden. Es existiert ein ganzheitlicher Förderansatz von Kita und Grundschule, denn nur so kann die für den Lernerfolg wichtige Kontinuität der Bildungsbiographie erreicht werden; und es gibt ein Interesse an eingewanderten Kindern, denn Mitmenschen anderer Herkunft werden als wichtiger, bereichernder Teil der deutschen Gesellschaft und nicht als Randgruppe gesehen.

Im Jahr 2020 kennt Deutschland nur noch die Ganztagschule als Regelschule.

Das in anderen Ländern, wie z.B. Frankreich, den USA oder Finnland, bereits vor Jahren etablierte Konzept der Ganztagschule hat sich 2020 auch in Deutschland flächendeckend durchgesetzt. Individuelle Förderung braucht mehr Freiraum für neue Tagesrhythmen – das Ende der strengen 45-Minuten-Stunde. Durch den verpflichtenden Unterricht am Vor- und Nachmittag ist mehr Zeit für Unterrichtsvermittlung mit modernen Methoden. So werden mehr Lerngelegenheiten für die Entfaltung des Kindes sicher gestellt. Individuelle Förderung bedeutet Sonderunterricht für leistungsschwächere aber auch für besonders begabte Kinder. Das wird durch die Integration in die reguläre Schulzeit ohne Diskriminierung möglich.

Auch Kinder aus sozial benachteiligten Familien können nun Hausaufgaben qualifiziert betreut erledigen und haben Zugriff auf die entsprechenden Fachlehrer. Durch den Ganztagsbetrieb ist Schule zu einem zweiten Zuhause geworden. Die Freizeit wird in die Schule integriert. So gibt es an jeder Schule ein breites Angebot an Arbeitsgemeinschaften, von Sport- und Kulturangeboten bis hin zu kleinen Forschungsprojekten. Zum einen wird so die Persönlichkeitsentwicklung gefördert, bietet aber zum anderen auch Kindern aus sozial schwachen Familien, die einen Vereinsbeitrag oder die Musikschule nicht bezahlen könnten, die Möglichkeit einer umfassend anregenden Freizeitgestaltung. Das wiederum fördert das Wir-Gefühl der Schülerinnen und Schüler und schafft eine höhere Identifikation und Verbundenheit mit der Schule. In der Folge steigt das Leistungsniveau merklich.

Im Jahr 2020 fördert die Ganztagschule die Ausbildung vielfältiger Sozialkompetenzen. Dazu gehören Teamfähigkeit, Gemeinschaftsgefühl, Zusammenhalt und Integrationsfähigkeit. Durch die Ganztagschule wird Lernen in vielfältigen Dimensionen erst möglich.

Die Ganztagschule als Regelschule führt zu einer unkomplizierten Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das ermögliche deutlich mehr Frauen als bisher eine Erwerbstätigkeit. Dadurch werden auch die intellektuellen Ressourcen der weiblichen Hälfte der Gesellschaft für die Volkswirtschaft besser genutzt.

Im Jahr 2020 ist der Unterricht durch seine Schülerorientierung charakterisiert.

Eine optimale Unterrichtsqualität wurde bis 2020 erreicht, indem Lehrkräfte und Schüler im Unterricht neue Rollen angenommen haben. Das Berufsbild des Lehrers hat sich vom „Belehrenden“ hin zu einem „pädagogischen Dienstleister“ gewandelt, der lern- und nachfrageorientiert denkt und handelt. Dies bedeutet, dass die Lehrer im Unterricht als Moderator und Gastgeber agieren. Den Schülern wird eine neue Lern- und Arbeitsplattform angeboten. Lehrer rhythmisieren den Unterrichtsverlauf und setzen Lernanreize, stehen im Hintergrund und lassen die Schüler so eigenständig wie möglich lernen und arbeiten. Die Aufgabe als Begleiter von Lernprozessen ist in den Mittelpunkt getreten – der Weg ist das Ziel geworden. Das heißt konkret, dass nicht nur Ergebnisse in einer Prüfungsarbeit bewertet werden, sondern auch der Lösungsansatz und die Arbeitsorganisation.

Zusätzlich ist gewährleistet, eine Feedback-Kultur als festen Bestandteil des Unterrichts zu etablieren, bei der der Lehrer das Verhalten des Schülers reflektiert und rückmeldet und damit die Schüler dazu ermutigt, ihren Lernfortschritt nicht nur in Bezug auf Sachkompetenz, sondern auch auf Kreativität, Methoden- und Sozialkompetenz zu analysieren. Als ebenso wichtig hat sich erwiesen, den Lehrkräften mitzuteilen, wie sie von den Lernenden wahrgenommen wird. Außerdem werden mehrmals interne und externe Evaluationen durchgeführt, die einerseits Beurteilungen der Schüler und andererseits Beobachtungen seitens der Schulleitung einbeziehen.

Der schülerorientierte Unterricht befähigt die Schüler, selbstgesteuert und eigenverantwortlich zu arbeiten. Lerngegenstände folgen nicht nur einer fachlichen Systematik, sondern lassen auch Raum für themen-, projekt- und handlungsorientiertes Arbeiten. Auf diese Weise ist eine Profilbildung der Schule möglich, bei der Lehrplanvorgaben so offen formuliert sind, dass Lerninhalte variabel festgelegt werden können.

Lehrkräfte wurden im Laufe ihres Studiums intensiv darauf vorbereitet, ihren Schülern und Schülerinnen Methoden- und Sozialkompetenzen zu vermitteln und in ein didaktisches Konzept einzubinden. Neue Lernarrangements auch mit mehreren Lehrkräften sind möglich.

– Strukturierte Freiräume fördern das eigenständige Lernen.

Schülerinnen und Schüler verfolgen im Jahr 2020 ihre Ziele selbstständig und übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Lernen – und damit auch für ihr Leben. Denn aus Selbstständigkeit erwächst Selbstsicherheit. Der Unterricht hat neue Formen angenommen: Weg vom lehrerzentrierten Frontalunterricht, in dem die Schüler alle zur gleichen Zeit in der gleichen Geschwindigkeit denselben Stoff vermittelt bekamen und verarbeiten sollten. Jetzt lernt jedes Kind, dass sein Beitrag maßgeblich und wertvoll ist.

Im strukturierten Freiraum wird eine klare Aufgabe vorgegeben und ein Zeitraum für ihre Lösung. Die Lehrkräfte stellen das Material zur Verfügung und werden zum teilnehmenden Beobachter: Wo, warum und wie muss Einzelnen geholfen werden? Am Ende steht das Gefühl des Schülers, sich ein Thema selbst erarbeitet, statt es eingetrichtert bekommen zu haben.

So können Schülerin und Schüler lernen, Verantwortung fürs eigene Lernen zu übernehmen und Lehrkräfte bekommen eine bessere Übersicht über die Lernfortschritte. Das wiederum erleichtert die Benotung. Wenn es um Selbstständigkeit und Individualität der Lernenden geht, steht nicht mehr an erster Stelle das Ergebnis. Vielmehr steht der Lernprozess im Fokus, etwa die Fragen: Wie kreativ oder wie systematisch kommt ein Schüler zu Lösungen? Das erfordert enorme Aufmerksamkeit des Lehrers dem einzelnen Schüler gegenüber: Wachsamkeit, Hilfsbereitschaft, inhaltliche und methodische Kompetenz.

– Die individuelle Förderung steht im Zentrum des Unterrichts.

In Gruppen unterschiedlich leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler, auch altersgemischt, entfalten sich Kinder und Jugendliche individuell. Lehrkräfte unterrichten im Team. Es werden unterschiedliche Lehrmethoden angewandt: Projekt- und Gruppenarbeit, freie Arbeit und auch Frontalunterricht.

Lehrkräfte und Schüler stellen gemeinsam einen Zeitplan auf und achten genau auf seine Einhaltung. Schüler bekommen Anleitungen, wie sie sich ein Thema erarbeiten können, und tun dies dann so selbstständig wie möglich. Der Lehrer beobachtet, greift helfend ein und bewertet Fähigkeiten und Fertigkeiten aus nächster Nähe.

Schüler haben gelernt, selbst ihre Leistungen einzuschätzen. Sie formulieren zu Beginn eines Schuljahres Wünsche und Ziele in Bezug auf den Unterricht und vergleichen sie am Ende mit den erreichten Leistungen.

Außerdem werden auch die Eltern mit einbezogen. In regelmäßigen Gesprächen mit den Lehrkräften ermitteln sie, wie sich das Kind ihrer Meinung nach entwickelt hat und wo alle Beteiligten noch Ansatzpunkte zur Verbesserung sehen. Die Bewertungskriterien sind transparent und werden im Intranet der Schule veröffentlicht. Einzelne erfahren persönliche Unterstützung durch wöchentlichen Einzel- bzw. Nachhilfeunterricht gibt es für alle.

Schüler wechseln die Rolle – um die Selbstsicherheit der Einzelnen sowie das soziale Gefüge der Gruppe zu stärken, wird ein Torten-Konzept eingeführt: Jede/r darf einmal die Rolle des Experten übernehmen, die übrige Gruppe arbeitet ihm/ihr zu. Der Experte vergibt Aufgaben, überprüft und korrigiert. Die anderen lernen, ihn/sie in der Rolle zu akzeptieren; Wettbewerbe in Mathematik, Sprachen und Sport setzen neue Leistungsanreize. Lebenspraktische Aufgaben ermöglichen denjenigen Schülern Erfolgserlebnisse, die theoretisch weniger gewandt sind. Experten, auch Eltern, hospitieren im Unterricht.

– Der Umgang mit Ungleichheit: Migration wird als Chance verstanden.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gelten im Jahr 2020 als begehrtes Klientel am Arbeitsmarkt. Sie stehen für die internationale und interkulturelle Offenheit. Die Schulen in Deutschland sehen sich in der Verantwortung, eine Vorbildrolle bei der Integration zu übernehmen. Der Abbau von Vorurteilen, die Förderung von Chancengleichheit und interkulturelle Kompetenz sowie Mehrsprachigkeit sind integrativer Bestandteil der Bildungspolitik. Die Herausbildung einer Identität als „Weltbürger“ steht dabei im Vordergrund. Das antiquierte Denken in nationalstaatlichen Grenzen ist überwunden. Schülerinnen und Schüler bilden zweisprachige „Tandems“. In der gemeinsamen Arbeit wächst die Sprachkompetenz und es entsteht ein gegenseitiges freundschaftliches Verständnis für einander. Schüler können sich gegenseitig fachlich unterstützen und von den Stärken des Anderen profitieren.

Elternverbände, Schulbehörden, Schulen und Migranten-Organisationen erreichen ein Einverständnis über Ziele und Maßnahmen. Dies schließt unter anderem die Ausarbeitung von Lehr- und Lernzielen mit ein. Nach kanadischem Vorbild wird ein Integrationsbeauftragter eingesetzt, um die Einbindung von Schülern mit Migrationshintergrund in die Gemeinschaft zu fördern. Das ist eine Fachkraft, die individuell auf Probleme einzelner Schüler und des Klassenverbandes eingeht und Lösungen vorschlägt. Speziell ausgebildete Sozialarbeiter werden vor allem an Brennpunktschulen verstärkt eingesetzt und übernehmen dort die Rolle interkultureller Moderatoren. Eltern werden einbezogen – so werden Bindungen zwischen Elternhaus und Schule geschaffen und nach und nach verstärkt.

Lehrkräfte hospitieren an Schulen im In- und Ausland, die sich durch eine besonders erfolgreiche Integration und Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund auszeichnen. Besonders gelungene Beispiele (*best practice*) werden nicht nur in der Politik und Wissenschaft präsentiert, sondern in der Öffentlichkeit.

Im Jahr 2020 ist der Lehrberuf attraktiv und die Qualifikation der Lehrkräfte ist hoch.

In der Lehrerausbildung werden nicht nur pädagogische, psychologische und didaktische Kenntnisse vermittelt, sondern auch eine Grundhaltung gegenüber dem Schüler, die sich an seinen Stärken, Interessen und Bedürfnissen orientiert, um eine individuelle Lernförderung zu ermöglichen.

Der Einsatz von psychologischen Eignungstests, die eine Aussage darüber treffen, ob jemand für das Lehramtsstudium geeignet ist, gilt als Bedingung für die Zulassung zum Lehramtsstudium. Formal qualifizieren mehrere Abschlüsse für das Studium: neben der allgemeinen Hochschulreife auch die Fachhochschulreife. Außerdem werden auch Quereinsteiger mit beruflicher Ausbildung Lehrer.

Das Lehramtsstudium ist 2020 stärker an der Praxis orientiert. Schon im ersten Studienjahr sind Einsätze in einer Schule obligatorisch, um Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Studien- und Fächerwahl noch neu zu orientieren. Die Praxiserfahrung schließt anfängliche Arbeit mit den Kommilitonen (*peer evaluation*) und ein späteres Pflichtpraktikum ein. Das Grundstudium besteht aus Basis-Modulen (Pädagogik, Didaktik, Psychologie, Lehr-Lernforschung, Lernförderung, Qualitätssicherung, School Management) und fachwissenschaftlichen Modulen (in zwei Fächern in Verbindung mit fachdidaktischer Umsetzung). Die fachliche Ausbildung soll sich am zentralen Lehrplan für Schulen orientieren. Zusätzlich gibt es Wahlpflichtmodule, die zur Erweiterung des persönlichen Wissens dienen. Im Hauptstudium ist dann eine Vertiefung des Fachwissens in den gewählten Bereichen angestrebt gleichzeitig auch eine Spezialisierung für bestimmte Altersklassen.

Im anschließenden Referendariat wird dem angehenden Lehrer neben der Praxiserfahrung ein systematisches und begleitendes Mentoringprogramm (Seminar) angeboten. Dieses hilft, Schwachstellen vor allem in der Lehre zu erkennen und auszugleichen.

Die Anforderungen an den Lehrberuf sind gestiegen: Die Unterstützung der Pädagogen durch externe „Experten“ ist unabdingbar – Psychologen, Sozialpädagogen und Berufsberater nehmen ihnen einen Teil ihrer Aufgaben ab. Die Lehrer können sich so auf den Kern ihrer Arbeit konzentrieren.

Auch Lehrer haben gelernt, was lebenslanges Lernen bedeutet. Ihre Qualifizierung endet nicht mit dem Abschluss der Ausbildung und dem Einstieg in den Beruf. Regelmäßige inhaltliche und methodische Fortbildungen, die durch Zertifikate nachgewiesen werden, sind verpflichtend. Der Lehrberuf gewinnt durch diese Qualifikation an Anerkennung und erweist sich als attraktiv für immer mehr Studierende.

Im Jahr 2020 arbeiten Schule und Wirtschaft eng zusammen.

Im Zuge der Bildungsreform 2010 wurde die berufliche Orientierung an Schulen komplett neu ausgerichtet. Durch eine frühzeitige und regelmäßige Auseinandersetzung der Schüler mit den Themen Ausbildung, Studium und Beruf wurde die Zahl der Fehlentscheidungen drastisch reduziert. Im Jahr 2020 ist es die Regel, dass die Schüler und Schülerinnen drei Jahre vor dem Schulabschluss auf ihre Entscheidung zur Studien- und Berufswahl vorbereitet werden. Regelmäßig können die Schüler durch Pflichtpraktika in Unternehmen Berufe und Tätigkeitsfelder kennen lernen. Das nutzt auch den Unternehmen auf der Suche nach ihren künftigen Fach- und Führungskräften. Sie betreuen die Praktikanten professionell und stellen ihnen anspruchsvolle Aufgaben. Unternehmen können sich an den „Schülerfirmen“ der Schulen beteiligen, die gewinnorientiert arbeiten dürfen.

Lehrkräfte oder externe Experten vermitteln den Schülerinnen und Schülern Bewerbungstechniken, sie bereiten auf Vorstellungsgespräche vor oder erklären, worauf es bei einem Assessment Center ankommt. Ehemalige Schüler, die nun im Berufsleben stehen oder studieren, werden als Experten in die Schulen eingeladen, um sich mit den Jüngeren über ihre Erfahrungen auszutauschen. Im Unterricht können sich Schüler auch mit sogenannten *soft skills* beschäftigen: Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein oder Verhandlungsgeschick, selbst Höflichkeit oder Umgangsformen können dazu gehören. Bei jedem Schüler werden einmal jährlich professionell Stärken und Schwächen analysiert. Das soll den jungen Menschen bei der Berufswahl helfen.

Alle Schüler haben nun die Möglichkeit, an einer Orientierungswoche teilzunehmen. Vorbild für dieses Programm war das Modellprojekt *job factory* des CAMPUS OF EXCELLENCE.

Alle Schülerinnen und Schüler besuchen innerhalb von ein bis zwei Wochen mehrere Bildungseinrichtungen und Unternehmen in ganz Deutschland, um sich einen Überblick über Bildungs- und Ausbildungsangebote zu verschaffen. Finanziert wird dies durch das Netzwerk der Partnerunternehmen, die sich als Arbeitgeber vorstellen.

Im Jahr 2020 sind alle Berufsinformationszentren zu Beratungseinrichtungen umgebaut worden. Sie sind personell gut ausgestattet, ihre Mitarbeiter kennen verlässlich aktuelle Entwicklungen und Trends auf dem Hochschul- und Ausbildungsmarkt. Jedem Schüler wird umfassende Beratung angeboten, die sowohl inländische als auch ausländische Ausbildungs- oder Studienmöglichkeiten umfasst.

Für alle Jugendlichen werden sogenannte Mentorenprogramme eingeführt. Den Schülern werden auf Wunsch Mentoren zur Seite gestellt, welche in den von den Schülern angestrebten Berufen arbeiten und den jungen Menschen beim Einstieg in die Berufswelt unterstützen, indem sie die Jugendlichen an ihrem Erfahrungsschatz teilhaben lassen. Regelmäßig finden persönliche Gespräche zwischen Mentor und Mentee statt, bei dem jeweils der aktuelle Stand der beruflichen Entwicklung oder der beruflichen Orientierung Thema ist und die weiteren Schritte geplant werden. Sie stehen dem jungen Menschen zur Seite und geben Sicherheit auf seinem Weg in eine erfüllte berufliche Zukunft.

Team *summer school* / Bereich Schule

Matthias A l k e, Student an der Ruhr Universität Bochum
Maciek B r a t e u s, Schüler am Lyzeum Koszalin, Polen
Sarah B r e c h, Volontärin an der Axel Springer Akademie in Nerlin
Lisa B u n d s c h u h, Studentin an der Johannes Gutenberg Universität Mainz
KatrIn D e t t e, Studentin an der Johannes Gutenberg Universität Mainz
Hans D i e t r i c h, Schulleiter der Fach- und Berufsoberschule Hof
Markus G e h r k e, Student an der Otto Friedrich Universität Bamberg
Alexander G o e t z, Student am College of Europe in Brügge
Nina G r a ß n i c k, Schülerin an der Robert Bosch Gesamtschule in Hildesheim
Sabine G u s s e n s t ä t t e r, Mitarbeiterin der Zwiesel Kristallglas AG
Alexander H a m a n n, Student an der Humboldt Universität zu Berlin
Nicole H e n z, Schülerin an der Robert Bosch Gesamtschule Hildesheim
Katharina H o h m a n n, Studentin an der Johannes Gutenberg Universität Mainz
Leo K e m n i t z e r, Abiturient der Fach- und Berufsoberschule Hof
Thorben L ü d e m a n n, Student an der Fachhochschule für Wirtschaft Hannover
Ramona L ü d t k e, Abiturientin der Fach- und Berufsoberschule Hof
Juliane M i l d n e r, Mitarbeiterin der Rehau AG + Co
Eunike P i w o n i, Studentin an der Otto Friedrich Universität Bamberg
Volker R e i c h a r d t, Oberstufenleiter der Robert Bosch Gesamtschule
Thomas R e i n h o l d, Journalist der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Frizzi S e l t m a n n, Studentin an der TU Chemnitz
Jacek S z y m a n i a k, Student an der Universität Pilsen

Wissenschaftliche Leitung

Prof. Dr. Klaus H u r r e l m a n n, Universität Bielefeld

Dr. Helen K n a u f, Hochschule Vechta

Gesamtprojektleitung

Cornelia U n g l a u b e, Geschäftsführendes Mitglied des Vorstands
CAMPUS OF EXCELLENCE e.V. mit Sitz in Hof